

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 34

Rubrik: Goethe-Cocktail

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Goethe-Cocktail

von N. O. Scarpi

Robert Wesselhoeft, Sohn eines Jenaer Buchdruckers, hatte die auf der Burschenschaftsversammlung auf der Wartburg am 18. Oktober gehaltenen Reden gesammelt und brachte sie Goethe. Der Dichter sagte ein wenig heftig:

«Ihr jungen Leute werdet nicht alles nach eurem Kopf haben wollen! Einige von uns Alten sind auch noch da!»

Der junge Mann erwiderte: «Eure Exzellenz sprachen nicht so, als Sie den Goetz von Berlichingen» schrieben.»

Da lächelte Goethe, schenkte zwei Gläser Wein ein und sagte: «Goetz soll leben!»

*

Dr. Adolph Kohut, Biograph der berühmten Primadonna Angelica Catalani, berichtet von einer Hofgesellschaft in Weimar, die anlässlich eines Konzerts der Sängerin stattfand:

Als besondere Gunst ihres hohen Wirtes erhielt sie den Platz an Goethes Seite angewiesen, aber sie wusste nicht, wer er war, und hatte auch nichts von ihm gelesen; nur seine majestätische Erscheinung fiel ihr auf und die allgemeine Aufmerksamkeit, die ihm gezollt wurde; und so fragte sie denn naiv den Herrn an ihrer andern Seite:

«Wie war doch sein Name?»

«Er ist der gefeierte Goethe.»

«Ach so! Welches Instrument spielt er denn?»

«Er ist kein Virtuose, Madame, sondern der berühmte Verfasser von Werther.»

«Ja, ja, ich entsinne mich!» Und sie wandte sich in ihrer lebhaften Art dem Dichter zu: «Ach, mein Herr, ich bin eine grosse Bewunderin des Werther.»

Goethe, geschmeichelt, verbeugte sich dankend.

«Niemals», fuhr sie in dem

gleichen lebenswürdigen Ton fort, «habe ich ein so amüsantes Buch gelesen. Was ist das für ein Hauptspass!»

Der Dichter traute kaum seinen Ohren.

«Die Leiden Werthers eine Posse?» flüsterte er.

«Ja, ich habe nie etwas Amüsanteres gelesen.» Angelica redete unbeirrt weiter und lachte in der Erinnerung laut. Sie dachte nämlich an eine alberne Parodie auf den Werther, die in einem untergeordneten Pariser Theater aufgeführt und in der «Werthers Leiden» in eine lächerliche Burleske verstümmelt worden war.

*

Goethe erzählte einmal in Gesellschaft von der Königin Karoline von Neapel, einer Tochter Maria Theresias, aber keiner sehr würdigen. Er begann:

«Die Königin befand sich in andern Umständen als ihr Land – gesegneten nämlich.»

Und das wiederholte sich wie bei ihrer Mutter ungefähr siebenmal.

*

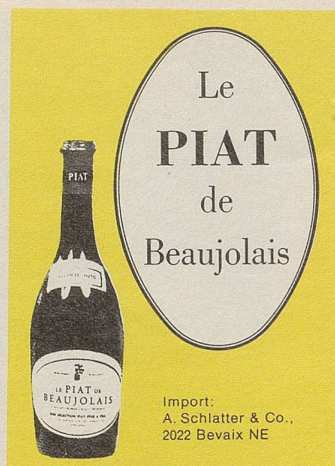
Als Friedrich Wilhelm III. den Herzog Karl August besuchte, waren viele Menschen aus der Umgebung nach Weimar gekommen, um den König von Preussen zu sehen. Auf dem Heimweg vom Schloss traf Goethe einen ihm bekannten alten thüringischen Leineweber, der sehr missgelaunt war und vor sich hin brummte.

Pünktchen auf dem i



bissehen

öff



«Nun, Alter», redete Goethe ihn an, «Ihr seid auch gekommen, um den König zu sehen?»

«Ja, Herr Geheimrat», erwiderte der Leineweber. «Aber das war ja nicht. Ich dachte, es sollte der alte Fritz sein.»

*

Goethes Lieblingsgerichte waren Schwartenmagen und Bratwurst; aber es war schwer, diese Gerichte zu seiner Zufriedenheit zuzubereiten. Nur Charlotte Hoyer, eine Köchin in seinem Haus, bekam es heraus. Sie kochte glänzend, war aber ausserordentlich frech. Als sie endlich gekündigt wurde, schrieb ihr Goethe selbst ein Zeugnis:

«Charlotte Hoyer hat zwei Jahre in meinem Hause gedient. Für eine Köchin kann sie gelten und ist zuzeiten folgsam, höflich, sogar einschmeichelnd. Allein durch die Ungleichheit ihres Betragens hat sie sich zuletzt unerträglich gemacht. Gewöhnlich beliebte es ihr nur, nach eigenem Willen zu handeln und zu kochen; sie zeigt sich widerspenstig, zudringlich, grob und sucht diejenigen, die zu befehlen haben, auf alle Weise zu ermüden. Unruhig und tückisch verhetzt sie ihre Mitdienenden und macht ihnen, wenn sie sich nicht mit ihr halten, das Leben sauer. Ausser andern verwandten Un-

tugenden hat sie noch die, dass sie an den Türen horcht.»

Charlotte Hoyer nahm das Zeugnis, las es flüchtig durch, zerriss es in kleine Fetzen und streute die Schnitzel auf die Treppe vor Goethes Arbeitszimmer. Der Dichter liess sie sammeln und schickte sie als Beweis einer neuen Frechheit zur Polizei, deren Ermessen er die Ahndung einer solchen Unverschämtheit anheim gab.

*

Im Sommer 1822 wurde bei Tisch von den vielen Kniffen und Verschmitztheiten der deutschen Rechtschreibung gesprochen.

«Ich halte sie mir nach Möglichkeit vom Leibe», erklärte Goethe, «und mache, wenn man streng sein will, in jedem Brief Schreibfehler. Und kein Komma.» Einen Augenblick lang herrschte widerspruchsvolles Schweigen; aber schnell fuhr Goethe fort: «Dabei beruhige ich mein Gewissen mit der Meinung des verehrten Wieland, der behauptet hat, Religion und Interpunktion seien Privatsachen.»

Aber an den grossen Buchstaben hat er festgehalten.

*

Goethe las der Herzogin Anna Amalia und einem Kreis erlauchter Geister seine «Natürliche Tochter» vor. Die Urteile sind gemischt. Um seine Meinung gefragt, brummt Herder:

«Sein natürlicher Sohn ist mir lieber!»

Gerüchte

Es ist nur ein Gerücht, dass auf der Insel Bikini die Badehose erfunden worden sei. Tatsache ist, dass man dort überhaupt nicht baden kann. Es ist auch nur ein Gerücht, dass Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich die Orientteppiche erfunden habe. Tatsache ist, dass man dort die schönsten findet!



neu!
auch in Brasil

(der neue Villiger-Kiel Brasil hat etwas mehr Würze)

leicht
elegant
modern

5er-Etui Fr. 1.75
20er-Dose Fr. 7.-